



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Schauen, was hinter den Bergen haust.....

15.10.1998

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.46.55

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-28683](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-28683)

S c h a u e n , w a s h i n t e r d e n B e r g e n h a u s t . . .

Im Lauf der Jahre habe ich viele Briefe erhalten, darunter auch einige merkwürdige. So hat mir ein Herr vor einiger Zeit geschrieben, es sei ihm unverständlich, warum man rund um die Berge so viel Schaum schläge. Man geheime da alles mögliche hinein, betreibe romantische Verklärungen und mystifiziere eine Sache, die das doch eigentlich gar nicht verdiene. Die Berge seien schließlich und endlich nichts anderes als Steinerhaufen. Sie bestünden aus bestimmten Mineralien, die man genau kenne, sie hätten ihre geologischen Strukturen und ihre Entstehungsgeschichte, über die man relativ genau Bescheid wüßte. Also - was soll nun der ganze Wirbel rund um diese Steinerhaufen. es sei ihm das alles unverständlich und suspekt...

Ich habe dem herben Kritiker der alpinen Begeisterung auch einen längeren Brief zurückgeschrieben und ihm darin insofern recht gegeben, als zweifellos Wort und Lied rund um den Berg hier und da einen emotionalen Überschwang aufwies, der manchmal auch ins kitschige abgleite. Aber die Definition "Die Berge sind ein Steinerhaufen" konnte ich doch nicht unwidersprochen im Raum stehen lassen. Ich habe das etwas ausgeführt, weil es ein grundsätzliches Problem der Erfassung von Gesamtwirklichkeit berührt.

Natürlich sind die Berge auch ein Haufen Stein, eine Ansammlung von Mineralien, über die die geologischen Karten von Tirol ausführlich informieren. Aber sind die chemischen Zusammensetzungen, die Schichten und Arten des Gesteins wirklich alles, was von den Bergen zu sagen ist? Da könnte man auch zum Ausdruck bringen, daß ein Wald eben aus so und so viel Festem Holz bestehe, ein Wasserfall nur H_2O mit einer bestimmten Anzahl von Sekundenlitern und der und der Flalgeschwindigkeit ... Eine Begrüßung wäre dann nur ein hochkomplizierter Apparat zur Aufnahme von Stickstoff-Schwefel- und Phosphorverbindungen. Die Mutterliebe wäre als eine Kette von biochemischen und biophysikalischen Vorgängen im Gehirn ausreichend beschrieben - das Leben erschöpfe sich in einem Verbrennungsvorgang und der Mensch wäre ein Konglomerat aus Wasser und einigen nicht sehr teuren Chemikalien, die man um ein paar tausend Schilling kaufen könnte. Auch die Gedanken, die ein kritischer Geist in einem Brief niederschreibt, wären nichts anderes als hochkomplexe biologische Vorgänge, die man zum Teil auch bereits messen kann.

Irgendwie stimmen alle diese Behauptungen - die Tragik ALLER DIESER Feststellungen liegt aber in den Worten " i s t n u r " . Die Verirrung liegt darin, daß alle diese Dinge eben nur das seien, was man hier ins Auge fasse. Philosophisch nennt man diese Simplifizierungen den R e d u k t i o n i s m u s , d.h. die Einschränkung und rückführung der Wirklichkeit auf einen, meist materiellen Aspekt. Ein großer Kenner der Menschenseele, der weltbekannte österreichische Psychologe Viktor Frankl, hat diesen Reduktionismus als eine der großen Dummheiten dieses ausgehenden Jahrhunderts bezeichnet.

Nein, die Berge sind mehr als ein "Steinerhaufen". Sie sind auch mehr als ein Fitnesskurs oder ein überdimensionales Turngerät - trotzdem sie das auch sein können. Sie sind mehr als eine Skala von Schwierigkeitsgraden und mehr als eine Verdienstmöglichkeit für Tausende von Menschen in unserem Land. Sie sind auch mehr als eine Herausforderung für Liftbauer und Straßen- und Tunnel-Ingenieure. Das alles sind sie auch. Aber sie sind noch viel mehr.

Und in diesem Gremium, im Österreichischen Alpenverein, in der Organisation der Bergfreunde darf der platte Reduktionismus, dieses Armutszeugnis des Geistes und des Herzens, keinen Raum haben. Wir müssen uns mitten in einer primitivisierenden, reduzierenden, sich im Vordergründigen erschöpfenden Welt einen Sinn, ein Sensorium für den R e i c h t u m d e r B e r g e wahren.

Sie sind steinerne Zeugen von Jahrtausenden, sie raunen von Erdgeschichte und Werden des Universums, sie sind Frischluftspezialisten, Ventilatoren im Zivilisationsmief und unermüdete Quellwasserspender. Sie sind Reduits einer wunderbaren Flora und Fauna, sie sind ein naturgegebener Erholungsraum, sie sind Bedrohte, die unablässig nach sorgfältigerem Umgang mit der Natur schreien, sie sind Hochschulen menschlichen Mutes und menschlicher Gewandtheit, Erziehungsinstitutionen ersten Ranges; sie sind Sanatorien, in denen man wieder die Tiefenatmung lernt, die wir bequem, bewegungsarme Zivilisationsprodukte verlernt haben. Die Berge mobilisieren Kräfte, bieten tausend Möglichkeiten für menschliche Begegnung und Hilfsbereitschaft. Sie

sind die großen seminarräume der Hilfsbereitschaft und die Teststrecken des Verantwortungsbewußtseins für andere. Aber neben diesen biologischen, sportlichen und sozialen Reichtümern sind sie noch mehr.

Wie ich nach einer Überschrift für dieses kleine Statement gesucht habe - eine Festrede wage ich meine Ausführungen nicht zu nennen - ist mir ein Vers aus dem alten Wanderlied "Wir wollen zu Land ausfahren" eingefallen: Da heißt es: "Schaunen, was hinter den Bergen haust..."

Neben vielen vordergründigen Pluspunkten haben sie Reichtümer, die sie in eine überzivilisierte und rationalisierte Welt hineinraunen und flüstern - für Menschen, die noch Aug und Ohr offen halten für die leiseren Dinge.

Die Berge sind vor allem schön. Ich habe täglich von meinem Balkon aus das Panorama des Inntals und des Stubai vor mir. Mein erster Blick am Morgen fällt auf die Serles und den Habicht. Noch an keinem Tage habe ich sie gleich ersehen. Jedesmal zeigen sie sich anders. Jedesmal wechseln sie Licht und Farbe, jedesmal sind die Nebelstores und Wolkenvorhänge anders drapiert. Jedesmal wissen sie dunkles Grau, leuchtendes Weiß, goldene Sonne und feinstes Lila und Blau neu zu stufen, zu ordnen und zu kombinieren. Und jedesmal werden die Steinerhaufen zu einem Wunder, ob Kalk oder Gneis, Granit oder Schiefer.

Und dann öffnen die Berge die Tore zur Erfahrung der Weites. Sie machen die Welt zu einer grandiosen Bühne mit immer neuen Kulissen, die sich in die Ferne verlieren. Und das Erlebnis der Weite ist eine Therapie für den Menschen unserer Zeit der Enge und Hinterhof, Asphalt und Mauern nicht nur äußerlich, sondern sehr oft auch innerlich erlebt. Droben wird die Welt großzügiger, das Auge darf schweifen und die Seele darf gelassener ruhen. Der Steinerhaufen türmt sich zur Aussichtswarte. Immer wieder muß mich da droben die Erde aus den tiefen Falten ihrer Täle rund des Alltags entlassen. Denn die Weite tut gut.

Und schließlich übernehmen die Steinerhaufen, die meinen Blick zum letzten blaßblauen Horizont geleiten, wo der Himmel die Erde berührt, noch eine letzte Rolle. Sie raunen, murmeln, flüstern und singen die hintergründigsten und verborgensten Werte in unsere Herzen, so wie das die Quellen Bäche und Wasserfälle Tag und Nacht tun, und so wie der Wind jahraus, jahrein über die Grate singt. Mag sein, daß für diesen letzten Reichtum der Berge nicht jedermann eine Antenne hat, aber viele haben sie - und unzählige Menschengeschlechter aller Kontinente haben in irgendeiner Form diese Botschaft erlauscht: Die Berge sind der Saum seines Gewandes, wie es einmal ein Dichter formuliert hat, der Mantelsaum des Unendlichen, gewoben aus Schönheit, Majestät, Weite, Licht und Schatten, Farbe und Dämmer, Schwingen und Donner, Wetter und Wolken, Dunst und Klarheit.

Nein, sie sind nicht nur Steinerhaufen, die Berge der Welt und der Heimat. Sie bieten auch heute noch mehr Gold und Silber, als je aus ihnen herausgegraben wurde. Und wir müssen zu jenen gehören, die diese Reichtümer heben, sie erspüren und schützen und sich daran freuen - und nicht den platten Reduktionismen der Epoche verfallen.

Berg-Heil!